bischof von Prag, Primas von Böhmen, Kaiserl. Königl. Wirkl. Geheimer Rath, Großkreuz des Malteser Ordens, traf gestern früh mit Gefolge hier ein und stieg im „Hotel du Nord“ ab.

— Der Transportdirektor Eugen Theodor Winkler in Dresden erhielt von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog von Sachsen-Weimar das Ritterkreuz 1. Kl. des Hausordens der Wachsamkeit oder vom Weißen Falken.

— Dem Kirchschul- und dirigirenden Lehrer Karl Hermann Reh in Leubnitz b. Dresden wurde anläßlich der Begehung seines 25jährigen Amtsjubiläums vom Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts in Anerkennung seiner „langjährigen, treuen und ersprießlichen Wirksamkeit im Kirchen- und Schuldienste“ der Titel „Kantor“ verliehen.

— Die Einweisung des zum 4. Diakonus an der Kreuzkirche erwählten bisherigen Pfarrers von St. Anschar in Hamburg, Herrn Rudert, wird Sonntag den 19. November durch Herrn Konsistorialrath Superintendent D. Dibelius vollzogen werden; hierauf wird der neue Geistliche seine Antrittspredigt halten.

— Morgen Abend 8 Uhr findet im Gemeindesaale der Kreuzkirche, Gr. Brüdergasse 25, 2. Etg., eine Versammlung statt, welche sich mit der Bildung eines Christlichen Vereins junger Männer befassen wird. Wie bekannt, bestehen Vereine dieser Art bereits in fast allen größeren Städten Deutschlands (Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, München, Stuttgart, Leipzig 2c.) und haben sich überall, besonders für die zahlreichen alleinstehenden jungen Männer, als äußerst segensreich bewährt. In der Versammlung wird Herr Christian Phildius aus Berlin, Generalsekretär des Christlichen Vereins junger Männer daselbst, über Wesen und Thätigkeit der genannten Vereine referiren. An den Vortrag soll sich eine freie Aussprache anknüpfen. Die Christlichen Vereine junger Männer wollen jungen Männern aller Stände, besonders solchen, die von auswärts kommen und ohne Familienanschluß hier leben, eine Heimstätte sowie Gelegenheit zu geselligem Verkehr mit Gleichgesinnten bieten, ihnen mit Rath und That zur Seite stehen und durch Pflege brüderlicher Gemeinschaft in religiöser und sittlicher Beziehung einen Halt gewähren gegenüber den mancherlei Gefahren der Großstadt, durch Darbietung angenehmer Vereinsräume, die den ganzen Tag geöffnet sind, mit Lese-, Schreib-, Unterrichts-, Unterhaltungszimmer, Bibliothek, Bettenraum 2c., durch Vorträge aller Art, religiöse Versammlungen, Gesang- und Musikpflege, Sprachunterricht, Diskussionsabende, Turnübungen, gesellige Abende, Theilnahme und Hülfe in Krankheit, Wohnungs- und Stellenvermittelung. Jeder christliche junge Mann im Alter von 18—30 Jahren, der sich eines sittlichen Wandels befleißigen will, kann gegen ein Eintrittsgeld von [illegible] und eine Monatssteuer in gleicher Höhe eingeschriebenes Mitglied werden. Die Christlichen Vereine junger Männer wollen den bestehenden evangelischen Jünglingsvereinen ergänzend zur Seite stehen, um in ihrer Art auf immer größere Schaaren junger Männer, namentlich auf die Angehörigen solcher Berufsklassen, die den Jünglingsvereinen bisher mit vereinzelten Ausnahmen ferngeblieben sind, sittlich hebend und fördernd einwirken zu können. Den verschiedenen Vereinen gehören evangelische junge Männer zum größten Theile im Alter von 14—17 Jahren an, während im Chr. V. j. M. das 18. Lebensjahr die untere Altersgrenze bildet und der Kaufmanns- und Beamtenstand 2c. zahlreicher vertreten sind.

— Einen schönen Verlauf nahm am Freitag Abend in Meinholds Sälen die von dem Wohlthätigkeitsverein „Sächsische Rechtschule“, dessen Protektor Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich August ist, bestens veranstaltete Feier des 12. Stiftungsfestes, bestehend in einem vom Musikdirektor [illegible] mit seiner [illegible] Kapelle unter Mitwirkung von Mitgliedern des Gesangvereins „Carola“ ausgeführten Concert und nachfolgendem Ball. Der Saal war festlich geschmückt. Inmitten einer prächtigen, von dem Kunstgärtner aufgebauten Blattpflanzengruppe hatten die Büsten Sr. Majestät des Königs, des Prinzen Friedrich August und dessen Gemahlin Aufstellung gefunden, während man auf der dem Podium gegenüberliegenden Seite des Saales einen mit Krone und Wappen ausgestatteten und mit Fahnen in den sächsischen Landesfarben geschmückten Baldachin hergestellt hatte, unter dem Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich August, welcher sein Erscheinen zugesagt hatte, Platz nahm. Eingeleitet wurde das Fest mit der Ouverture zur Oper „Die Felsenmühle“ von Reißiger, woran sich die Tarantella aus dem Concerte für Cello von Popper und die von einem Gesangs-Quartett vorgetragenen Lieder „Abend“ und „Abschied“ von Abt schlossen. Kurz nach 9 Uhr traf, mit einem Tusch empfangen, Se. Königl. Hoheit in Begleitung seines Kammerherrn [illegible] ein. Nach einem vom Vereinsmitglied Herrn [illegible] gesprochenen Prolog ergriff der Vorsitzende Herr Berthold das Wort zu einer Ansprache, in der er zunächst im Namen des Gesammtvorstandes Se. Königl. Hoheit begrüßte und ihm, dem Direktorium des Vereins, den Mitgliedern des Gesangvereins „Carola“ und den anwesenden Herren der Presse einen Dank für ihr Erscheinen aussprach. Redner [illegible] des Vereins, der [illegible] Mitglieder zähle, im Jahre 1892 [illegible] ohne in politischer und konfessioneller Beziehung einen Unterschied zu machen, mit 1834 Mark unterstützt und am Jahresschlusse noch über einen Bestand von [illegible] Mark zu verfügen gehabt habe. Dieses erfreuliche Gedeihen danke der Verein in erster Reihe seinem Königl. Protektor, der sich in so gemeinnütziger Weise an dessen Spitze gestellt habe. Redner gedachte hierbei in warmen Worten des edlen Vorbildes, welches das sächsische Königshaus von jeher allen Bewohnern in dem Bestreben, die Noth der Armen nach Kräften zu lindern, gegeben habe, und die Wahrheit des Bibelwortes, daß, wer Liebe säet, auch Liebe erntet, habe seinen Ausdruck ebenso bei Gelegenheit des jüngst begangenen [illegible] Regierungsjubiläums Sr. Majestät als in dem Jubel gefunden, der im vorigen Jahre bei der Kunde, daß [illegible] ein Prinz geboren, die sächsischen Lande durchbrauste. [illegible] Gott möge dieses glückliche Band auch ferner [illegible] und schützen, mit dem Wunsche, daß das hohe prinzliche [illegible] dem Vereine auch fernerhin seine Gunst erhalten und im nächsten Jahre denselben mit seinem gemeinschaftlichen Besuche [illegible] möge, schloß der Herr Vorsitzende, indem er die Anwesenden aufforderte, dem Ausdruck der Liebe, des Vertrauens und der Treue zu unserem Königshause in ein dreifaches Hoch auf dasselbe zu fassen, welcher Aufforderung allseitig mit Begeisterung entsprochen wurde. Der Prinz hörte noch die von der jugendlichen [illegible] mit großer Bravour zum Vortrag gebrachte [illegible] und die von der gesammten Kapelle gespielte [illegible] Fantasie „Vom Glück des Wagner“ an, worauf er sich, von dem Direktorium und dem Verbandsvorstehenden [illegible] und nach einem von den Festtheilnehmern ihm gewidmeten dreifachen Hoch den Festsaal verließ. In rascher Aufeinanderfolge gelangten nunmehr die übrigen Nummern des Concertprogramms zu Gehör, von denen ein von dem Vereinsmitgliede [illegible] komponirter, zum ersten Male aufgeführter Marsch [illegible] den Schluß bildete. Diese wie alle Darbietungen des Abends wurden mit lautem Beifall seitens der Festtheilnehmer aufgenommen.

— Ein vornehmes, in jeder Beziehung geschmackvoll eingerichtetes Vereinslokal, welches morgen durch ein darin abzuhaltendes [illegible] seine Weihe erhalten soll, hat sich die nahezu 900 Mitglieder zählende Innung der „Dresdner Kaufmannschaft“ in dem Hause [illegible]straße 11, 1. Etage, über dem Löwenbräu geschaffen. Durch Entfernung einer Wand ist daselbst ein geräumiger Saal entstanden, an den sich, mit der Aussicht nach der [illegible]straße, ein Lesezimmer, ein Konferenzzimmer und ein Billardzimmer anschließen. Der Saal, welcher sein Tageslicht durch vier hohe, nach dem Hofe zu gelegene Fenster erhält, ist parkettirt, die Wände sind in mattem Hellgrün gehalten und in ihrem oberen Theile gleich der Decke reich mit Stuck und Goldverzierung versehen. Die Beleuchtung besteht in Auerschem Gas-Glühlicht und wird von einem eleganten [illegible]armigen Kronleuchter und 13 Wandlampen in hinreichender Fülle gewendet. Zwei große Ventilatoren sorgen für gute Luft. Die Malerarbeiten, darunter das über dem Eingange angebrachte Symbol der Kaufmannschaft, der geflügelte Merkurkopf, sind von Herrn Dekorationsmaler Severt, die Tapeziererarbeiten von Herrn Hoftapezirer Schleisig, die Stuckaturarbeiten von Herrn Lucken und die Schlosserarbeiten von Herrn Schlossermeister Trautner ausgeführt worden. Die Beleuchtungskörper hat die Firma A. Spendrup geliefert und das Parquet Herr G. Weck (G. Lauer Nachf.) gelegt. — Nächsten Mittwoch veranstaltet der Verein im Neustädter Kasino einen Vortrag des Herrn Professor Rudolf Falb, in welchem derselbe über „Welt-Entstehung und Welt-Untergang“ sprechen wird.

— „Ehrlich fährt am längsten“, so könnte man das bekannte Sprichwort in Bezug auf die Droschkenkutscher Dresdens variiren. Fast kein Tag vergeht, wo nicht einer oder der andere dieser biederen Gesellen ein an Stelle einer geringwerthigeren Münze aus Versehen erhaltenes Goldstück auf dem polizeilichen Fundbureau abliefert, abgesehen von den zahllosen Gegenständen, als Operngläsern, Schirmen, Stöcken u. s. w., welche tagtäglich in Droschken liegen bleiben und durch die Ehrlichkeit der Kutscher wieder in den Besitz der vergeßlichen Verlustträger gelangen. Daher haben wir in Dresden auch Droschkenkutscher, die ein halbes Menschenalter oder gar noch länger auf dem Bocke zubringen, weil eben ehrlich am längsten fährt — nicht zu verwechseln mit am langsamsten —, und es wäre gar nicht zu verwundern, wenn man über kurz oder lang in der Welt den höchsten Grad von Ehrlichkeit einfach mit den Worten: „Ehrlich wie ein Dresdner Droschkenkutscher“ kennzeichnen würde. Wer aber meint, die Ehrlichkeit sei die einzige Tugend, welche die Beherrscher der Droschkenböcke in Elbflorenz ziert, der befindet sich in einem sündlichen Irrthum, aus dem wir ihn befreien müssen. Ein Herr B. K. in D., welcher diesen Sommer einige Wochen in Dresden zugebracht hat, schreibt uns nämlich u. A. das Folgende: Die persona grata, gratissima war für mich als Fremden im Anfang naturgemäß der Droschkenkutscher. Ich gestehe, daß ich auf meinen ausgedehnten Reisen bezüglich dieser Spezies einen reichen Schatz von Erfahrungen gesammelt habe, die nicht immer erfreulicher Art waren, aber — Hut ab vor dem Dresdner Droschkenkutscher! Er ist die personifizirte Höflichkeit, er begrüßt den Fahrgast mit einem freundlichen Guten Morgen, Guten Tag oder Guten Abend und wünscht dem Aussteigenden nicht minder freundlich eine gute Nacht. Er fordert nie über die Taxe, bedankt sich für jedes, auch das kleinste Trinkgeld, ja er bedankt sich sogar, wenn man ihm nur den ihm zukommenden Betrag zahlt und giebt, auch wenn man ihn nicht in Nahrung setzt, auf eine an ihn gerichtete Frage in der zuvorkommendsten Weise Auskunft. Wie anders z. B. der Berliner Droschkenkutscher (besonders ein solcher „erster Jüte“), der selbst ein reichlich bemessenes Trinkgeld als Etwas hinnimmt, das ihm von Gottes und Rechts wegen zukommt, und auf die Frage, ob es denn in Berlin nicht Sitte sei, sich für ein Douceur zu bedanken, antwortet: „Det wird janz verschieden jehandhabt, die Eenen thuns, die Andern thuns nich un ick jehöre zu die Andern.“ So lautet das Urtheil eines Fremden über die Droschkenkutscher Dresdens. Allerdings wird auch hier die Regel durch die Ausnahme bestätigt, wenn Einem einmal „die Galle überläuft“. Möge der gute Ruf unserer braven Rosselenker allezeit ein solcher bleiben.“

— Aus der Geschäftswelt. Ueber Werth und Beurtheilung einer rationellen Bekleidung veröffentlicht Professor Rubner, der Direktor des Berliner Hygienischen Instituts, einen interessanten Aufsatz in dem Pettenkofer-Heft der Deutschen Vierteljahresschrift für öffentliche Gesundheitspflege. Prof. Rubner kommt bei dem Ueberblick der Aufgaben, welche durch die Bekleidung zu lösen sind, dahin, daß er der porösen Kleidung unbedingt den Vorzug giebt. Es muß — so sagt er — das Bestreben der Industrie bleiben, auf dem Wege der Lockerung der Gewebe fortzuschreiten und namentlich auf entsprechende Feinheiten des Einzelfadens ein Hauptaugenmerk zu richten. Zur Zeit ist derjenige Grundstoff, welcher sich am leichtesten in einer hygienisch befriedigenden Weise verarbeiten läßt, die Wolle. Leider wird sie im Gebrauche nicht unerheblich verändert und konsumirt. Mancherlei Erfahrungen berechtigen zu der Annahme, daß die Technik die bei den anderen Stoffen, wie Baumwolle und Leinen, noch entgegenstehenden Schwierigkeiten der Lockerung überwinden wird, wenn nur einmal ausgesprochen wird, daß wir von hygienischer Seite noch Aenderungen wünschen, um auch diese Stoffe als ganz allgemein verwendbar zu erklären. Als den wesentlichen Gewinn dieses Zweiges der hygienischen Wissenschaft bezeichnet Prof. Rubner, daß es allmählich gelungen ist, Methoden festzustellen, welche eine praktisch-hygienische Beurtheilung der menschlichen Kleidung in jedem Spezialfalle gewinnen lassen. Im Spezialgeschäft für Unterkleider, Strumpf- und Wollwaarenhaus A. W. Schönherr, Wilsdruffer Straße 7, nahe Altmarkt, sind Unterkleider genau der vorstehend empfohlenen Machart entsprechend für Damen, Herren und Kinder zu haben. Außerdem bietet das Geschäft eine große Auswahl in Spezialitäten von Handschuhen in Wolltrikot in dänischen Ledersorten, gestrickten Handschuhen bunt gemustert, mit doppelten Fingerspitzen, Trikot- und Flanellblousen und -Taillen, Kindergarderobe in Cheviot und Trikot, Schuhwaaren mit Filz- und Ledersohlen von Ambrosius Marthaus in Oschatz, Schulterkragen in Krimmer und gehäkelt, Anstandsröcke, Kopfhüllen in größter Auswahl, Kopfshawls, Ballshawls, Kinderkleidchen, Jäckchen, Schuhe, wollene Damen- und Kinderstrümpfe sowie Herrensocken in Wolle und Halbwolle in allen Größen und den verschiedensten Qualitäten mit doppelter Ferse und Fußspitzen, in der Wäsche nicht eingehend, zu Fabrikpreisen.

— Die hiesige Kunstgießerei von Pirner u. Franz ist in Chicago für vorzügliche Bronceguße, Thierfiguren von Haenel preisgekrönt worden.

— Die Arbeiten am Bau der vierten Elbbrücke sind auch in der letzten Zeit außerordentlich rasch weitergeführt worden. Schon gestern wurde gesagt, daß der Bogen an der Terrassenuferstraße baldigst von dem Gerüste befreit werden wird. Auf der Neustädter Seite sind die ersten beiden Landbogen fertig, sodaß die zugehörigen Gerüste schon weggenommen werden konnten, während der Bau des dritten und vierten Bogens vor Kurzem in Angriff genommen worden ist. Was den über dem Strom sich spannenden Theil der Brücke anlangt, so hat man die Eisentheile zum Theil dieser Bogen schon soweit zusammengesetzt, daß seit einiger Zeit mit dem Vernieten derselben begonnen werden konnte, während am mittelsten Bogen der untere Theil der Eisenkonstruktion zusammengestellt worden ist. Behufs Herstellung der in Verbindung mit der Brücke auf Altstädter Seite anzulegenden Straße nach der künftigen Ringstraße zu wird in nächster Zeit auch der Abbruch des großen Hauses Zeughausstraße 3 erfolgen; es bleibt dann nur noch übrig, dem Moritzmonument einen anderen Aufstellungsplatz zu geben.

— Wie im vorigen Jahre haben auch heuer die Primaner der Dr. Zeidlerschen Realschule aus Anlaß des Geburtstages Martin Luthers an den Stufen des Luther-Denkmales einen großen Lorbeerkranz niedergelegt. Die Schleifen in Grün und Weiß und der Schulfarbe trugen die Inschrift: „Dem großen Reformator aus Verehrung gewidmet am 10. November 1893.“

— Im Anzeigentheil befindet sich eine Ankündigung von zwei öffentlichen Versammlungen, einer für die Männer am Dienstag und einer für die Frauen am Donnerstag, welche von den beiden hiesigen Vereinen zur Hebung der Sittlichkeit veranstaltet werden. Die Vorträge hält Herr Pastor Dammann aus Essen a. d. Ruhr, der sich schon mehrfach in Schriften mit der in unseren Tagen brennend gewordenen Sittlichkeitsfrage befaßt hat.

— Gestern hat sich ein in der hiesigen Rosmaringasse wohnhafter Arbeiter, Vater von 5 Kindern, durch Erhängen das Leben genommen.

Fortsetzung des örtlichen Theiles auf Seite 4 u. 9.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt gegenüber anders lautenden Mittheilungen, daß nicht nur der Bericht der Bolenenquete-Kommission, sondern auch die stenographisch aufgenommenen Vernehmungsprotokolle, sowie das übrige Material zur Veröffentlichung gelangen. In welcher Weise diese erfolgen wird, steht noch dahin.

Die „Kreuzztg.“ schreibt: Durch verschiedene Blätter geht die Nachricht, daß der Kaiser eine Kabinetsordre gegen das Hazardspiel in der Armee erlassen habe. Wir können der Nachricht nur vollen Glauben beimessen, da bekanntlich Se. Majestät sich wiederholt auf das Schärfste gegen das Hazardspiel in der Armee ausgelassen und seinen allerhöchsten Willen kundgegeben hat, diesem energisch entgegenzutreten. Ebenso ist anzunehmen, daß in Uebereinstimmung mit den scharfen Verfügungen des hochseligen Kaisers Wilhelm I. und des jetzigen Kaisers von allerhöchster Stelle die geeigneten Mittel ergriffen werden, um die Vorkommnisse der letzten Zeit gebührend zu ahnden. Da die ganze Angelegenheit aber eine durchaus interne der Armee ist, indem die Vorgänge in Hannover doch nur die engeren Kreise des Offizierskorps berühren und die Oeffentlichkeit nichts angehen, da keinerlei Vergehen zu verzeichnen sind, so ist es wohl selbstverständlich, daß alle dagegen getroffenen Maßregeln auch sekreter Natur sind und nur innerhalb der Kreise bleiben, in denen die vielbesprochenen Vorkommnisse stattgefunden haben.

Die „M. N. N.“ schreiben: Mit der Verabschiedung der im Spielerprozeß hervorgetretenen Offiziere und dem von uns angekündigten kaiserlichen Erlaß gegen das Hazardspiel dürften die Maßnahmen, welche jener sensationelle Prozeß gezeitigt, wohl noch nicht erschöpft sein. Auch das Rennwesen an sich bedarf dringend der Reform. Seiner Zeit hat der Kaiser, wie uns von vorzüglichster Seite berichtet wurde, den Wunsch ausgesprochen, daß im Allgemeinen die Offiziere seiner Armee nur ihre eigenen und ev. die Pferde ihrer Kameraden beim Rennen reiten mögen. Es tauchte damals in den Sportblättern die Nachricht auf, daß einer der hervorragendsten und hochgeschätztesten Herrenreiter nicht mehr so häufig wie sonst im Sattel thätig sein werde, und thatsächlich hat Ersterer nur noch seine eigenen Pferde geritten. Von anderen Offizieren soll, wie es heißt, dieser kaiserliche Wunsch nicht dieselbe Berücksichtigung erfahren haben: Rennstallbesitzer, die ihr Material auf der Hindernißbahn ausnützen wollen, brauchen sich ja, weil ein Offizier für sie nicht zu haben sein sollte, noch keine Chancen zu vergeben; es sind ja so viele Herrenreiter da, daß ein Reiter immer zu finden ist. Bedenken soll es ferner in maßgebenden Kreisen hervorrufen, daß gewisse Rennstallbesitzer ihre Pferde unter einem Pseudonym laufen lassen.

Die Wahlen zum preußischen Landtage gewähren dem „Volk“ Gelegenheit zu einer Auseinandersetzung mit der „Staatsbürger-Zeitung“ über das Kapitel: „Konservative und Antisemiten in Berlin“; es heißt darin: „Die „Staatsbürger-Zeitung“ athmet heftigsten Groll gegen die Konservativen. Sie meint, die Antisemiten hätten nicht „den ihnen zukommenden Theil an Landtagsmandaten“ erworben. Ja, welche Mandate kamen ihnen denn zu? Im politischen Leben kommt einer Partei doch bloß der Einfluß und die Zahl der Abgeordnetensitze zu, die sie aus eigener Kraft erwerben oder behaupten kann. Anderweitige Rechte auf Mandate sind nicht anzuerkennen. Und wenn den Konservativen weiterhin vorgeworfen wird, sie hätten den Antisemiten freiwillig keine Sitze eingeräumt, so fragen wir, wie in aller Welt kann man einer großen politischen Partei zumuthen, kampflos einen Theil ihres Besitzstandes aufzugeben. Das hieße für die Konservativen denn doch, ihr eigenes Todesurtheil unterschreiben. Die Antisemiten haben, das muß jeder Ehrliche unter ihnen selbst zugeben, nur Anspruch auf die Sitze, die sie erobern können. Stellen sie ihre Eroberungsversuche, wie bisher, fast ausschließlich im konservativen Besitzstande an, so können sie sich nicht wundern, wenn sie die Konservativen überall als Gegner finden. Daß die Konservativen ihnen, vielleicht gar den Herren Böckel und Ahlwardt, auf dem Präsentirteller einige Mandate anbieten und sich womöglich für deren Abnahme noch höflichst bedanken sollten, das ist doch mehr als naiv. Wir hören, daß man, namentlich in Berlin dringend wünscht, ein besseres Verhältniß zwischen den Konservativen und Antisemiten anzubahnen. Auch uns erscheint dies wünschenswerth.“

Das neue preußische Einkommensteuergesetz enthält zwei Bestimmungen, wonach Umstände, welche die Steuerfähigkeit beeinträchtigen, bei der Veranlagung berücksichtigt werden. Bei den Einkommen bis zu 3000 Mk. zieht das Vorhandensein von drei oder mehr Kindern die Befreiung oder jedenfalls die Ermäßigung um eine Stufe nach sich. Bei den darüber hinausgehenden Einkommen bis zu 9500 Mk. kann eine Herabsetzung um eine oder mehrere Stufen nach Prüfung des einzelnen Falles eintreten. Dem Vernehmen nach sind nun auf Grund der ersteren Bestimmung im Jahre 1892/93 nicht weniger als 174,769 Steuerpflichtige von der Einkommensteuer gänzlich befreit, und 543,408 in eine niedrigere Stufe herabgesetzt worden. Der daraus für die Staatskasse erwachsende Ausfall beläuft sich auf 3,456,138 Mk. Die andere Bestimmung ist bei 72,981 Steuerpflichtigen mit der Wirkung zur Anwendung gelangt, daß ein Erlaß von 543,412 Mk. stattgefunden hat. Bei 790,937 Steuerpflichtigen ist demnach eine Berücksichtigung besonderer, die Leistungsfähigkeit beeinträchtigender Umstände eingetreten.

Bei dem Siegesfestmahl der Konservativen und Nationalliberalen in Hirschberg wurde erwähnt, daß nach einer Mittheilung des Oberförsters Lange der Fürst Bismarck, als er das Wahlergebniß aus Hirschberg gelesen, erfreut ausgerufen habe: „Nun beginnt es auch in jenen schönen Bergen zu dämmern.“

Ueber die in der Presse angeschnittene Frage der württembergischen sogen. „Religionsreversalien“ wird einem Berliner Blatte folgende Darstellung mitgetheilt: Art. 76 der württembergischen Verfassung bestimmt: „Sollte sich in künftigen Zeiten der Fall ereignen, daß der König einer anderen als der evangelischen Konfession zugethan wäre, so treten alsdann in Hinsicht auf dessen Episkopatrechte die dahin gehörigen Bestimmungen der früheren Religionsreversalien ein.“ Die Religionsreversalien sind die von dem katholischen Herzog Karl Alexander 1734 gegebenen und von späteren katholischen Herrschern bestätigten Garantieen, durch welche die Verpflichtung übernommen wird, den Stand und die Rechte der evangelischen Konfession in Württemberg nicht anzutasten. Für den Fall katholischer Thronfolge wird in den Reversalien die Bestimmung getroffen, daß die Ausübung des evangelischen Kirchenregiments dem Geheimen Rath übertragen werden soll. Seit jener Zeit haben sich jedoch die Befugnisse des Geheimen Raths völlig geändert, wenigstens in dieser Beziehung. Durch das Gesetz vom 1. Juli 1876, betreffend die Bildung des Staatsministeriums, ist gerade in dieser Hinsicht das Staatsministerium an die Stelle des Geheimen Raths getreten. Da nun selbstverständlich auch Katholiken Mitglieder des Staatsministeriums werden können, so stände die evangelische Kirche unter Umständen der Lage gegenüber, Katholiken in der Ausübung der Episkopatrechte über die evangelische Kirche anerkennen zu müssen. Der evangelische Bund hat eine Lösung der Frage versucht und das Referat dem Präsidenten von Schad übertragen. Zu gleicher Zeit wurden eingehende Gutachten von Landgerichtsrath Dr. Gaupp in Tübingen und Privatdozent Dr. Rieker in Leipzig eingeholt. Auf Grund dieser Gutachten wurde in der Delegirtenversammlung des evangelischen Bundes, die kürzlich in Stuttgart abgehalten wurde, einstimmig beschlossen, dem Konsistorium eine Eingabe zu unterbreiten, worin die Dringlichkeit der Lage dargelegt und zugleich als Form der schließlichen Lösung die Einrichtung, wie sie in Sachsen besteht, bezeichnet wird. In Sachsen werden die landesherrlichen Rechte des Königs durch vier „in evangelicis beauftragte Staatsminister“ ausgeübt (Kultusminister und drei andere evangelische Minister). Damit der Einfluß des Staates auf die Kirche nicht zu Ungunsten der letzteren verstärkt werde, müsse als Gegengewicht dem Konsistorium, ebenfalls nach sächsischem Vorgang, eine selbstständigere Stellung verliehen werden, damit es besonders die innerkirchlichen Interessen wirksamer vertreten könne. Zu einer endgiltigen Lösung der Frage müßten die Stände und die evangelische Landessynode Hand in Hand gehen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ beginnt, wie bereits kurz gemeldet, eine Artikelserie, welche die Handelsvertragspolitik des neuen Kurses rechtfertigen soll. Am Schlusse des ersten Artikels wird gesagt, das Gesammtergebniß des internationalen Waarenaustausches Deutschlands biete keinen Anhalt für die Annahme, daß die abgeschlossenen Verträge auf den Güteraustausch der übrigen Vertragsländer einen günstigeren Einfluß als auf den Deutschlands ausgeübt hätten. Mit Recht bemerken die „Hamb. Nachr.“ zu diesen Ausführungen: Was damit zu Gunsten der Handelsverträge bewiesen werden soll, ist unklar. In der Denkschrift zur Reichssteuerreform ist amtlich zugegeben worden, daß die Reichseinnahmen in den letzten Jahren infolge der abgeschlossenen Handelsverträge um 40 Millionen verringert worden seien. Um diesen Verlust handelt es sich in erster Linie, in zweiter darum, daß dieses Opfer zwecklos gebracht worden ist, d. h. ohne daß sich unsere Ausfuhrziffern erhöht, oder die Preise im Inland entsprechend verringert hätten. Im Gegentheil sind Ausfuhr und Einfuhr seit 1892 zurückgegangen; aber wenn man sich von offiziöser Seite hierauf beruft, um den Zollausfall zu erklären, so beweist das Argument andererseits, daß die Handelsverträge überhaupt ihren Zweck nicht erfüllt haben und daß ihr Abschluß nicht das geeignete Mittel war, die wirthschaftliche Depression zu verhüten, unter der wir jetzt stehen.

Die „Köln. Ztg.“ schreibt: Es verdient hervorgehoben zu werden, daß die Antisemiten trotz bedeutender Anstrengungen bei den preußischen Landtagswahlen einen vollständigen Mißerfolg erlitten haben. Nicht einen einzigen Kandidaten haben sie durchgebracht. In den hessischen, pommerschen, brandenburgischen Wahlkreisen, die sie bei den Reichstagswahlen im Sturm eroberten, sind sie nirgends durchgedrungen. Es zeigt sich hier deutlich, wie diese Agitation nur bei einem Wahlrecht Erfolge erzielen kann, welches der demagogischen Aufhetzung einen so empfänglichen Boden darbietet wie das allgemeine gleiche Stimmrecht.

Der Kaufmanns-Konvent in Bremen beschloß einstimmig eine Resolution gegen die Tabaksteuer. Das Reichstagsmitglied Frese erklärte dabei im Namen des früheren Abgeordneten H. H. Meier, daß dieser sich gegen den jetzigen Fabrikatsteuerplan erklärt habe, weil er seinem früheren ganz unähnlich sei.

Der „Evangel. Kirchliche Anzeiger“ schreibt: Bezeichnend für die sittlich-religiösen Anschauungen der „gebildeten Kreise“ veröffentlicht die „Kölnische Zeitung“ folgende Ankündigung: „Eine israelitische Dame, 23 Jahre, bildschön, aus hochachtbarer Familie, mit 8 Millionen Mark Mitgift, hegt den Wunsch, einen vorurtheilsfreien (!) Herrn, Grafen oder Baron, gutsituirt, kennen zu lernen und wird die Einführung in einem Badeorte in taktvoller Weise stattfinden können. Die Dame ist gesonnen, sich so taufen zu lassen, wie die Religion des Herrn ist. (!) Strengste Diskretion u. s. w.“ Also Ehe, Religion, alles ein Geschäft. Ueberzeugungen, Charakter giebts nicht mehr; ideale Chimären, die gehören in die Rumpelkammer der Vorurtheile.